



Pastoraler Raum Hamm | Pastorale Information

Präventionsschutzkonzept

Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen
und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen

www.pvhmw.de

Inhaltsverzeichnis:

1	Vorwort	4
2	Arbeitsergebnisse Risikoanalyse der unterschiedlichen Gruppen	6
3	Erarbeitung des Schutzkonzeptes	9
3.1	Persönliche Eignung / Personalauswahl und -entwicklung	10
3.2	Übersicht über die Inhalte des Verhaltenskodex	13
3.3	Verhaltenskodex	14
3.4	Beratungs- und Beschwerdewege	20
3.5	Nachhaltige Aufarbeitung / Intervention / Handlungsleitfäden	22
3.6	Qualitätsmanagement	23
4	Anlagen	26

1 Vorwort

Das Erzbistum Paderborn will Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen sowie allen Menschen, die sich kirchlichem Handeln anvertrauen, Lebensräume anbieten, in denen sie ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen, ihre Beziehungsfähigkeit und ihren persönlichen Glauben entfalten können. Der Pastorale Raum Hamm mit seinen Pfarreien, Gruppierungen und Diensten soll für unsere Gemeindemitglieder und für die uns anvertrauten Menschen ein sicherer Ort sein.

Die Pfarreien des Pastoralen Raumes Hamm, St. Agnes, St. Antonius von Padua, St. Franziskus von Assisi, St. Laurentius sowie St. Peter und Paul, sind diesem Ziel verpflichtet. Sie werden geleitet durch Pfarrer Bernd Mönkebüscher und Pfarrer Ralf Dunker. Zum weiteren Seelsorgeteam gehören Pastöre, Gemeindeferentinnen und ständige Diakone.

Das Thema Prävention vor sexuellem Missbrauch ist uns im Pastoralen Raum ein großes Anliegen. Unser Ziel ist es, in allen Bereichen am Aufbau einer Kultur der Achtsamkeit mitzuwirken.

Wir tragen eine gemeinsame Verantwortung gegenüber den uns anvertrauten Menschen, die wir durch genaues Hinsehen, klares Benennen der Dinge und Ermöglichen von Veränderungen zu deren Schutz vor sexualisierter Gewalt wahrnehmen. Für alle Mitarbeiter*innen ist Prävention gegen sexualisierte Gewalt Bestandteil ihres Handelns. Mitarbeiter*innen im Sinne dieses Schutzkonzeptes sind alle Personen, die im Rahmen ihrer haupt-, neben- oder ehrenamtlichen Tätigkeit mit Minderjährigen und/oder schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen Kontakt haben.

Das vorliegende Schutzkonzept soll für den Pastoralen Raum eine wichtige Hilfestellung im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen sein. Es soll für das Thema sensibilisieren, will durch regelmäßige professionelle Schulungen helfen, Anzeichen von Missbrauch früh zu erkennen.

Wir hoffen, durch hohe Anforderungen an die, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren, Täter auszuschließen. Gerade in Einrichtungen und Gruppen, in denen über sexualisierte Gewalt gesprochen und reflektiert wird, finden Übergriffe deutlich seltener statt. Zudem möchten wir die Kinder und Jugendlichen in ihren Rechten und ihrem Selbstbewusstsein bestärken.

Die Erarbeitung des Konzeptes erfolgte unter der Beteiligung verschiedener Gruppen des Pastoralen Raumes.

2 Arbeitsergebnisse Risikoanalyse der unterschiedlichen Gruppen

Zur Erstellung der Risikoanalyse setzten wir uns mit unseren Strukturen auseinander und überprüften bei einer Bestandsaufnahme, ob und bei welchen alltäglichen Arbeiten Risiken oder Schwachstellen bestehen. Die erkannten Gefahrenpotentiale werden in Stichpunkten geschildert.

Bei Veranstaltungen mit Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Verbänden, Schulen oder anderen Kooperationspartnern, deren Mitarbeiter*innen im Pastoralen Raum eingesetzt sind, wird davon ausgegangen, dass die Partner ihre Mitarbeiter*innen überprüft haben.

Sakramentenvorbereitung

- Doppelrollen im Team (Lehrer*innen und Katechet*innen, Freund*in und Katechet*in, Eltern und Katechet*in ...)
- altersbedingte Nähe zwischen Teilnehmern und Katecheten
- Unzuverlässigkeit mancher Teilnehmer, kein gruppenförderndes Verhalten mancher Teilnehmer
- Ansprache von existentiellen Themen (Glaube, Hoffnungen, Schuld, Leid, Tod...)
- unterschiedliche Gruppengrößen
- nur punktuelle Kontakte zu den Kindern/Jugendlichen
- kein Beschwerdesystem; wenig Transparenz
- teilweise junge Katecheten mit weniger Erfahrung
- zu manchen Eltern besteht zu wenig Kommunikation
- bei einer 1:1 Betreuung – und auch, wenn zu viele Kinder/Jugendliche gleichzeitig im Raum sind

Messdienerinnen und Messdiener

- Hierarchie in der Sakristei
- bei einer 1:1 Situation
- bei einer Ankleidehilfe, die nicht gewünscht ist

Wöchentliche Gruppenstunden, mehrtägige Ferienfreizeiten (mit Übernachtung), einmalige Veranstaltungen

- Hierarchien innerhalb der Teilnehmergruppe (Alter, soziale Schicht, intellektuelle Fähigkeiten) durch immer stärkere Nutzung von Medien
- wegen der Entwicklung der Jugendlichen, auch im Hinblick auf sexualisierte Sprache, Gesten...
- altersbedingte Nähe zwischen älteren Teilnehmer*innen und jungen Leiter*innen
- potentielle Unachtsamkeit aufgrund eingespielter Abläufe und aufgrund langer Zugehörigkeiten zum Leitungsteam
- Diskriminierung von Kindern, die einnässen oder Heimweh haben
- neu entstehende und daher noch teilweise unerprobte Strukturen und Abläufe
- durch verschiedene, parallel bestehende Ansprechpartner*innen
- nur punktueller Kontakt zu den Kindern/Jugendlichen
- räumliche Gegebenheiten (mehrere Räume, verwinkelte Räume, freies Spielen in Häusern und Außenbereichen, unbeaufsichtigte Wege zwischen Räumlichkeiten)

Zusammenfassung:

- Den Verantwortlichen in der Kinder- und Jugendarbeit ist bewusst, dass es grundsätzlich bauliche und situative Gegebenheiten gibt, die Risiken für Kinder und Jugendliche bergen. Dieses Bewusstsein ist durch die Auseinandersetzung mit der Risikoanalyse gestärkt worden und damit auch die Sensibilität, darauf zu achten.
- Den meisten Gruppierungen ist eine offene Kommunikationskultur zu eigen, welche die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ermutigen soll, kritische Rückmeldungen offen anzusprechen bzw. sich partizipativ zu beteiligen.

In der Regel ist jedoch kein strukturiertes bzw. organisiertes Beschwerdesystem mit geregelten Zuständigkeiten von der Gruppen- bis zur diözesanen Ebene vorhanden.

Konsequenzen und Weiterentwicklung

- Mit der Erstellung des Schutzkonzeptes fand eine Überprüfung und Aktualisierung der Kommunikations-, Melde- und Verfahrenswege statt.
- Die Risikoanalyse trug dazu bei, auf mehr Wachsamkeit zu achten, um eine Kultur der Achtsamkeit zu etablieren. Dieser erste Impuls muss allerdings noch weiterentwickelt werden, was nur in Form eines kontinuierlichen Prozesses umzusetzen ist (siehe unter „Qualitätssicherung“).

Die Ergebnisse der Risikoanalyse zeigten auf, welche konzeptionellen und/oder strukturellen Verbesserungen im Sinne des Schutzes gegen sexualisierte Gewalt erforderlich sind und die in das institutionelle Schutzkonzept aufgenommen und umgesetzt werden mussten.

3 Erarbeitung des Schutzkonzeptes

Die Themen, die im Schutzkonzept behandelt werden, sind im „Haus der Prävention“ übersichtlich abgebildet:



Uns sind grundsätzliche Einstellungen und Verhaltensweisen wichtig, um die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu schützen. Dazu gehören u. a.:

- Wertschätzende Grundhaltung
- respektvoller Umgang

- Basiswissen zum grenzachtenden Umgang
- aktives Umsetzen der eigenen Werthaltung in die (pädagogische, pastorale) Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- besonnenes, aber auch entschiedenes Eingreifen bei Grenzverletzungen jeglicher Art
- Achten der Persönlichkeitsrechte und der Intimsphäre der anvertrauten Kinder und Jugendlichen
- Reflektieren des eigenen Verhaltens gegenüber den anvertrauten Kindern und Jugendlichen
- angemessenes (professionelles) Verhalten gegenüber Kindern und Jugendlichen
- sensibel sein für Grenzverletzungen, Übergriffe und (sexualisierte) Gewalt
- angemessenes (professionelles) Verhältnis von Nähe und Distanz zu den anvertrauten Personen
- Fortbildungsbedarf zum Thema

Die Entwicklung und Verwirklichung von Maßnahmen zur Prävention erfolgen in den Gruppierungen, Diensten und Einrichtungen beteiligungsorientiert in Zusammenarbeit mit allen hierfür relevanten Personen(-gruppen). Dazu gehören auch die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern.

Bestandteile des Institutionellen Schutzkonzeptes nach der Präventionsordnung für unsere Dienste und Einrichtungen sind:

3.1 Persönliche Eignung / Personalauswahl und -entwicklung

In unseren Pfarreien werden keine Personen eingesetzt, die rechtskräftig wegen einer in § 2 Abs. 2 und 3 PräVO (Präventionsordnung www.praevention-erzbistum-paderborn.de/10510-Pr%E4ventionsordnung.html) genannten Straftat verurteilt sind.

Darüber hinaus fordern wir von allen Mitarbeiter*innen (hauptamtlich, hauptberuflich, ehrenamtlich), gemäß § 2 Abs. 7 PräVO dem

Verhaltenskodex (siehe 3.3) des Pastoralen Raumes durch Unterschrift zuzustimmen. Im Übrigen gelten die Ausführungsbestimmungen des Erzbistums Paderborn zur erlassenen Präventionsordnung.

In der Selbstauskunftserklärung wird versichert, dass keine Straftat im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt begangen wurde und keine rechtskräftige Verurteilung im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt vorliegt und auch in diesem Zusammenhang kein Ermittlungsverfahren eingeleitet ist. Für den Fall, dass diesbezüglich ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wird, verpflichtet er/sie sich, dies umgehend mitzuteilen.

Erweitertes Führungszeugnis (EFZ), Selbstauskunftserklärung (SAE) Verhaltenskodex (VK) und Präventionsschulung (PVS) bei hauptamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitern

Alle hauptamtlichen Mitarbeiter*innen (Voll- und Teilzeitkräfte) müssen im Abstand von fünf Jahren ein *erweitertes Führungszeugnis (EFZ)* und einmalig die *Selbstauskunftserklärung (SAE)* der zuständigen Pfarrei im Pfarrbüro vorlegen.

Alle hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des Pastoralverbundes (pastorale Dienste inbegriffen, Teilzeitkräfte inbegriffen) unterzeichnen den im Anhang beschriebenen *Verhaltenskodex (VK)*.

Ebenfalls sind alle hauptamtlichen Mitarbeiter*innen verpflichtet, alle fünf Jahre die Teilnahme an einer *Präventionsschulung (PVS)* nachzuweisen, sofern sie im Rahmen ihrer Tätigkeit regelmäßig Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen haben. Der Umfang der nachzuweisenden Schulung wird gemäß den Vorgaben der Präventionsstelle des Erzbistums Paderborn vom Personalausschuss in Abstimmung mit der Präventionsfachkraft festgelegt.

Die eben genannten Unterlagen werden für die pastoralen Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes der Personalabteilung des Generalvikariats vorgelegt und hinterlegt.

Für alle anderen hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes werden die EFZ in der Personalverwaltung gelagert. Die Kopien der Zertifikate der Präventionsschulungen, die Selbstausskunfterklärungen und die unterzeichneten Verhaltenskodizes werden in den Räumlichkeiten des Pfarrbüros nach den geltenden arbeits- und datenschutzrechtlichen Bestimmungen verwaltet und aufbewahrt.

Erweitertes Führungszeugnis (EFZ), Verhaltenskodex (VK) und Präventionsschulung (PVS) bei Ehrenamtlichen

Ehrenamtlich Tätige, die im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit regelmäßig Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen haben, werden verpflichtet, eine Präventionsschulung (PVS) nachzuweisen. Der Umfang der Schulung entspricht den Richtlinien der Präventionsstelle des Erzbistums Paderborn. Die Personengruppe der Ehrenamtlichen erhält ferner am Anfang ihrer Tätigkeit eine Einweisung in den Verhaltenskodex (VK) des Pastoralverbundes und unterzeichnet diesen. Die Zuständigkeit für die Einweisung liegt bei den Verantwortlichen für die Gruppen.

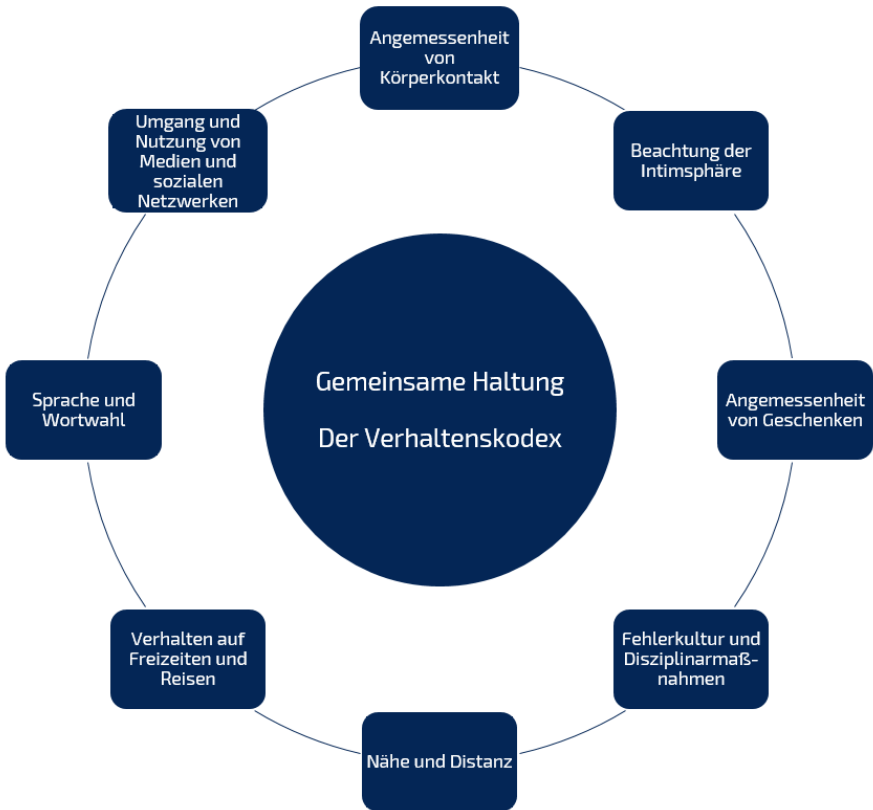
Ferner wird diese Personengruppe verpflichtet, ein EFZ der Präventionsfachkraft vorzulegen, soweit die jeweilige Tätigkeit dies nach den Vorgaben der Präventionsstelle erfordert.

Die Entscheidung, ob ein EFZ notwendig ist, trifft die Präventionsfachkraft. Die notwendigen Unterlagen zur kostenbefreiten Beantragung des EFZ und zum Versand des EFZ stellt das Pfarrbüro bereit.

Die oben benannten Nachweise der ehrenamtlich Tätigen werden in den Räumlichkeiten des Pfarrbüros nach den geltenden arbeits- und datenschutzrechtlichen Bestimmungen verwaltet und aufbewahrt.

Alle in der Begleitung ehrenamtlich Tätiger sind verpflichtet, die Ehrenamtlichen vor Antritt ihrer Tätigkeit über den Umfang der Schulung, die Notwendigkeit des EFZ und den Zweck des Verhaltenskodex aufzuklären.

3.2 Übersicht über die Inhalte des Verhaltenskodex



Der Verhaltenskodex wird jedem Haupt- und Ehrenamtlichen im Bereich der **Kinder- und Jugendpastoral** vorgelegt. Er soll Orientierung für adäquates Verhalten geben, ein Klima der Achtsamkeit fördern und einen Rahmen bieten, damit Grenzverletzungen vermieden werden. Der Verhaltenskodex stellt die gemeinsame Basis des Verständnisses im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen dar und muss als Voraussetzung für eine Tätigkeit/Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen mit jedem Mitarbeitenden individuell vereinbart werden. Mit der Unterschrift

unter diesen Verhaltenskodex bekunden die (ehrenamtlichen/nebenamtlichen/hauptamtlichen) Mitarbeitenden ihren Willen und ihr Bemühen, sich an die Vereinbarungen und Verhaltensregeln zu halten. Abweichungen von den nachstehenden Vereinbarungen müssen in jedem Fall mit den verantwortlichen Leiter*innen/Hauptamtlichen besprochen werden, um eine für alle Seiten tragfähige Basis zu finden.

3.3 Verhaltenskodex

Die Pfarreien des Pastoralen Raumes gewährleisten durch diesen Verhaltenskodex, dass verbindliche Verhaltensregeln bestehen, die ein fachlich adäquates Nähe-Distanz-Verhältnis und einen respektvollen Umgang sowie eine offene Kommunikationskultur gegenüber Minderjährigen sowie gegenüber schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen sicherstellen. Der Verhaltenskodex ist für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen verbindlich. Die Unterzeichnung ist verbindliche Voraussetzung für eine Anstellung, für eine Weiterbeschäftigung sowie für die Beauftragung zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Das pastorale Team hat eine besondere Verantwortung dafür, die Verhaltensregeln einzufordern und im Konfliktfall fachliche Beratung und Unterstützung zu ermöglichen.

Allgemeines

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes sind verpflichtet, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, dass niemandem der ihnen anvertrauten Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen seelische, körperliche oder sexualisierte Gewalt angetan wird.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes unterstützen die Menschen in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen, glaubens- und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten. Sie stärken sie, für ihr Recht auf seelische und körperliche Unversehrtheit und ihr Recht auf Hilfe wirksam einzutreten. Die Arbeit mit den ihnen anvertrauten Menschen ist

geprägt von Wertschätzung und Vertrauen. Sie achten ihre Rechte und Würde.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes sind verpflichtet, jede Form persönlicher Grenzverletzung bewusst wahrzunehmen und die notwendigen und angemessenen Maßnahmen zum Schutz der Menschen einzuleiten:

- Sie beziehen gegen diskriminierendes, gewalttätiges und sexistisches Verhalten, ob in Wort oder Tat, aktiv Stellung.
- Verhalten sich Personen sexuell übergriffig oder körperlich gewalttätig, setzen sich die Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes für die Betroffenen ein.
- Ebenso greifen sie ein, wenn die ihnen Anvertrauten andere in dieser Art attackieren.
- Sie hören zu, wenn sie sich ihnen verständlich machen möchten, dass ihnen durch andere Menschen seelische, sexualisierte und körperliche Gewalt angetan wird.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes sind sich ihrer besonderen Vertrauens- und Autoritätsstellung gegenüber den ihnen anvertrauten Menschen bewusst und handeln nachvollziehbar und ehrlich. Sie nutzen keine Abhängigkeiten aus.

Sprache und Wortwahl in Gesprächen

Besonders im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, aber auch generell zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern*innen, legen wir Wert auf eine respektvolle verbale und nonverbale Kommunikation.

- Wir achten die Person des Kindes und Jugendlichen, verzichten auf Beleidigungen, Herabsetzungen und schützen vor vorsätzlicher Überforderung.
- Wir bemühen uns um eine gute und freundliche Wortwahl, leben diese vor und setzen uns für diese ein.
- Wir achten auf eine geschlechtersensible Sprache.

- Grenzverletzungen im kommunikativen Bereich unterbinden wir, greifen moderierend in Streitgespräche ein und versuchen, Alternativen für eine angemessene und zielführende Gesprächsführung zu bieten.

Bei Konflikten zwischen einem Kind/Jugendlichen und einem haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Pastoralen Raumes ist sich dieser seiner Vorbildfunktion bewusst und sorgt für eine angemessene Konfliktlösung, bei der das Kind/der/die Jugendliche sich mit seinen/ihren Bedürfnissen ernst genommen fühlt. Im Sinne eines transparenten Arbeitens wird bei gravierenden Konflikten, an denen ein Kind beteiligt ist, die Bezugsperson des Kindes über den Konflikt informiert.

Adäquate Gestaltung von Nähe und Distanz

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen sind sich ihrer Leitungsrolle bewusst. Der Umgang mit Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen erfolgt auf der Basis christlicher Werte und in einem respektvollen Miteinander, wobei die Individualität und die Grenzsetzungen jedes Einzelnen beachtet werden. Handlungen und Absichten der Mitarbeiter*innen müssen situationsangemessen und nachvollziehbar sein.

Spiele, Übungen und Aktionen werden so gestaltet, dass Grenzüberschreitungen in Form von sexualisierter Gewalt ausgeschlossen sind. Diese Notwendigkeit wird von der jeweiligen Leitungsperson sowohl in der Vorbereitung und Durchführung einer Veranstaltung sowie in der Anleitung von Mitarbeitern*innen berücksichtigt. Weiter besteht bei allen Aktionen das Prinzip der Freiwilligkeit. Wichtig ist, dass alle Mitarbeiter*innen des Pastoralen Raumes sich ihrer eigenen Grenzen bewusst sind und sich diese eingestehen. Hierdurch sollen Überforderungs- und Drucksituationen vermieden werden, weil diese sonst Grenzverletzungen begünstigen können.

Von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern*innen wird erwartet, dass sie

- das Ernstnehmen der eigenen Grenzen nicht als Schwäche, sondern als verantwortungsvolles Handeln sehen
- die Reflexionsmöglichkeiten im Team nutzen
- die Möglichkeit zur kollegialen Beratung und Anleitung in Anspruch nehmen
- über Schwierigkeiten mit Gemeindemitgliedern offen sprechen
- sich bei schwierigen Situationen gegenseitig unterstützen

Notwendig sind deutliche und verbindliche Gruppenregelungen sowohl für Gruppenstunden als auch für Ferienfreizeiten. Alle Verantwortlichen und Gruppenleitenden sollen eine entsprechende adäquate Nähe- und Distanzgestaltung sicherstellen. Dazu werden die entsprechenden Personen geschult.

Angemessenheit von Körperkontakten

Bei Körperkontakten achten wir auf Angemessenheit, gegenseitiges Einvernehmen und Akzeptanz. Unter Erwachsenen bauen wir auf Anstand, Selbstkontrolle und soziale Kontrolle durch die umgebende Gruppe. Zwischen Erwachsenen und Kindern und Jugendlichen weisen wir ausdrücklich darauf hin, welche Kontakte exemplarisch vertretbar und ggf. entwicklungspsychologisch sinnvoll sind und welche Art von Körperkontakten nicht geduldet werden kann. Berührungen im Intimbereich eines Menschen sind im Aufgabenbereich unserer Kirchengemeinden nicht notwendig und gelten daher als unzulässig. Sie werden entsprechend als Übergriff gewertet.

Es gibt immer wieder Situationen, die Körperkontakt erfordern, sei es zum Trost, bei Erster Hilfe, bei Toilettengängen, wenn Kinder müde sind usw. Hierbei bestimmt das Kind selbst, wie viel Körperkontakt es zugesteht. Von den Mitarbeitenden wird erwartet, dass sie sensibel für die Bedürfnisse des Kindes sind.

Da nicht alle Kinder ihre Grenzen verbal aufzeigen, gehen die Erwachsenen in die aktive Rolle und vergewissern sich durch

Nachfragen, ob das Kind die Berührung in der jeweiligen Situation möchte. Die Grenzsetzungen des Kindes sind zu akzeptieren.

Ebenso haben alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen das Recht und auch die Pflicht, einen vom Kind forcierten Körperkontakt zu verweigern oder abubrechen, wenn dadurch eine persönliche Grenze bzw. die Grenze ihrer professionellen Rolle verletzt wird. Ihre Grenzsetzung gegenüber dem Kind erfolgt sensibel und achtsam, indem sie dem Kind den Grund für die Zurückweisung erklären und in Kontakt mit ihm bleiben.

Beachten der Intim- und Privatsphäre

Die Intimsphäre und die persönliche Schamgrenze eines Menschen sind unbedingt gegenseitig zu respektieren.

Auf Übernachtungsveranstaltungen im Kinder- und Jugendbereich wird auf eine grundsätzlich geschlechtergetrennte Unterbringung geachtet.

Kinder und Jugendliche dürfen bei Sammelduschen auch mit Badebekleidung duschen. Bei einfach vorhandenen Sanitäreinrichtungen muss eine Regelung getroffen werden, die die Trennung der Geschlechter garantiert.

Erwachsene duschen generell nicht nackt zusammen mit Kindern und Jugendlichen.

Zulässigkeit von Geschenken

Geschenke sind unter bestimmten Bedingungen zulässig: Grundsätzlich soll das Geschenk freiwillig und ohne eine Gegenleistung dafür zu erwarten sein. Hier ist auf eine Verhältnismäßigkeit des Geschenks zu achten.

Umgang mit Fotos, Videoaufnahmen und Beiträgen in sozialen Netzwerken

Als Pastoraler Raum haben wir kaum Einfluss auf den Umgang mit Medien. Die entsprechende Verantwortung liegt bei den Kindern und Jugendlichen und bei deren Erziehungsberechtigten. Jedoch

halten wir die Kinder und Jugendlichen dazu an, auch in der Kommunikation per Internet Respekt und Umsicht walten zu lassen und strikt auf verunglimpfende Texte und entwürdigende Fotos zu verzichten. In unserer eigenen Öffentlichkeitsarbeit (Kirchliche Nachrichten, Homepage, facebook, etc.) achten wir darauf, diesbezüglich vorbildlich zu sein. Bei Fotos von öffentlichen Veranstaltungen achten wir darauf, dass diese ausschließlich den Anlass wiedergeben. Fotos und Videoaufnahmen veröffentlichen wir nur mit Einwilligung der Abgebildeten, bei Minderjährigen der Erziehungsberechtigten.

Fehlerkultur und Disziplinarmaßnahmen

Wir fordern und fördern im Pastoralen Raum eine fehleroffene Kultur, in der sich Menschen entwickeln können, auch wenn sie nicht immer unseren Vorstellungen gemäß handeln („Wenn man Fehler nicht machen darf, dann passieren welche.“).

Jede*r muss die Möglichkeit haben, ihr/sein Handeln zu reflektieren und zu verändern. Mit Fehlern gehen wir konstruktiv um und beachten folgende Grundregeln:

- Fehler und Vorfälle sollten so früh wie möglich angesprochen werden.
- Wir unterbinden grenzverletzendes Verhalten konsequent.
- Verbale und nonverbale Gewalt, Demütigungen und Freiheitsentzug werden nicht toleriert.
- Wir weisen im Gespräch mit den Kindern und Jugendlichen auf ein falsches Verhalten hin – und sprechen bei Bedarf mit den Eltern.
- Wenn wir einschüchterndes Verhalten, körperliche Übergriffe, zu große Nähe, verbale Gewalt oder Ähnliches im Pastoralverbund beobachten, wird die Situation gestoppt, das Verhalten angesprochen und eine Veränderung eingefordert.

Verhalten auf Freizeiten und Reisen

Freizeiten mit Übernachtung sind besondere Situationen mit besonderen Herausforderungen. Diese Maßnahmen sind grundsätzlich pädagogisch sinnvoll und wünschenswert, da sie viele unterschiedliche Erfahrungsebenen ansprechen. Dabei sollten sich die Verantwortlichen der damit verbundenen Verantwortung bewusst sein.

3.4 Beratungs- und Beschwerdewege

Gibt es Anlass zur Beschwerde, halten wir zunächst das Gespräch mit den Gruppenleitern oder der betreffenden Gruppe für angezeigt. Kinder, Jugendliche und Eltern haben in unserem Pastoralverbund die Möglichkeit, sich zum Zweck der Beratung oder Beschwerde an interne oder externe Ansprechpartner*innen gemäß Anlage 5 zu wenden.

Sollte der beschrittene Weg nicht zu einer Verbesserung der Situation führen, haben Kinder, Jugendliche und Eltern die Möglichkeit einer offiziellen Beschwerde mit verbindlichen Verfahrensregeln.

Handlungsleitfaden für die Bearbeitung von Beschwerden

- Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, sich vertraulich beraten zu lassen und ggf. Interventionen in Absprache mit dem/der Beschwerdeführenden einzuleiten.
- Soweit als möglich sorgen wir dafür, dass alle gegebenen Informationen im geschützten Rahmen verbleiben.
- Wir weisen darauf hin, dass wir die Vertraulichkeitszusage nicht garantieren können, wenn diese in Konflikt zu unserem Schutzauftrag gerät.

Im Fall von Anliegen, Fragen und Beschwerden sind drei bzw. vier Schritte einzuhalten:

1. Du sprichst mit dem Leiter/ der Leiterin deiner Gruppe
▶ Problem gelöst!

Problem nicht gelöst?

2. Du wendest dich an die Präventionsfachkraft Gruppe
▶ Problem gelöst!

Problem nicht gelöst?

3. Du möchtest lieber mit jemandem außerhalb der Pfarrei sprechen und wendest dich an mögliche Beratungsstellen
▶ Problem gelöst!

Problem nicht gelöst?

4. Du reichst eine offizielle Beschwerde beim Ansprechpartner der Gruppe ein.

Nach Eingang einer offiziellen Beschwerde bei dem jeweiligen Ansprechpartner der Gruppe sind für die Beschwerdebearbeitung folgende Schritte abzuarbeiten

- Erstgespräch eines/einer der Beschwerdebearbeitenden mit dem/der Beschwerdeführenden
- Hier werden der Grund der Beschwerde und das weitere Vorgehen besprochen.
- Ein Klärungsgespräch zwischen den Konfliktparteien mit Moderation, so dies dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen nicht abträglich ist.
- Schriftliche Dokumentation des Beschwerdeverfahrens durch einen der Beschwerdebearbeitenden sowie Festlegung der Schritte zur Veränderung.

Sollten die bisherigen Schritte nicht zu einer Lösung geführt haben, stehen die Ansprechpartner*innen nach der dort geltenden Interventions- und Beschwerdeordnung zu Verfügung (siehe Anlage 5).

3.5 Nachhaltige Aufarbeitung / Intervention / Handlungsleitfäden

Eine Vermutung bzw. Kenntnis von Grenzverletzungen, von sexualisierter Gewalt, Vernachlässigung oder Misshandlung stellt eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten dar. Uns als Pastoralem Raum ist es wichtig, dass jeder Vermutung und jeder Mitteilung mit größtmöglicher Sorgfalt, Umsicht und Diskretion nachgegangen wird.

Zum Schutz der (ehrenamtlichen) Mitarbeiter*innen, die sich im Fall einer Mitteilung oder einer Vermutung in einer emotional belastenden Situation befinden, haben wir entsprechende Handlungsleitfäden entwickelt, in denen beschrieben ist, wer was zu welchem Zeitpunkt zu tun hat.

Dabei ist uns bewusst, dass wir in der für alle Beteiligten belastenden Vermutungsphase unserer Fürsorgepflicht als Träger sowohl im Hinblick auf die Schutzbefohlenen als auch im Hinblick auf die (ehrenamtlichen) Mitarbeiter*innen nachkommen müssen.

Das Vorgehen bei einer Vermutung oder einer Mitteilung in einem Fall von sexualisierter Gewalt ist geregelt und allen Mitarbeiter*innen bekannt. Ebenfalls sind Kinder, Jugendliche sowie deren Eltern und erwachsene Schutzbefohlene angemessen über diese Handlungsleitfäden informiert worden.

Zum Vorgehen gehören

- Beachten der Zuständigkeiten und der eigenen Grenzen
- Zusammentragen und Bewerten aller relevanten Fakten
- Sofort- und Schutzmaßnahmen (Trennung des Opfers und der verdächtigen Person etc.)
- Hinzuziehen einer Fachberatungsstelle

- Ggf. arbeitsrechtliche Aspekte (beschuldigte Person von der Arbeit freistellen, Mitarbeitervertretung einbeziehen etc.)
- Betreuung des Opfers
- Beratung der Beteiligten (Fachberatungsstellen einbeziehen)
- Klärung des Vorfalls und abgestimmtes weiteres Vorgehen
- Meldung des Falles gemäß der diözesanen Regelung
- Bei Verdacht auf Straftat: Prüfung und Klärung bezüglich der Erstattung einer Strafanzeige, Einbeziehen der Strafverfolgungsbehörden
- Rehabilitationsverfahren für den Fall einer falschen Verdächtigung
- Dokumentation
- Datenschutz

Alle Personen, die Kenntnis von Verdachtsfällen haben, sind dazu verpflichtet, diese an die Präventionsfachkraft oder an entsprechende Stellen zu melden.

3.6 Qualitätsmanagement

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Präventionsarbeit in unseren Gruppierungen, Diensten und Einrichtungen überprüfen wir, ob es einer Weiterentwicklung oder Konkretisierung von Teilen des Institutionellen Schutzkonzeptes bedarf. Spätestens nach fünf Jahren oder nach einem Vorfall muss das Schutzkonzept evaluiert und ggf. angepasst werden. Dabei sind fachliche Entwicklungen im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt zu berücksichtigen, aus denen sich gegebenenfalls eine Fortschreibung des Schutzkonzeptes ergibt.

Qualitätsmanagement ist fester Bestandteil des Schutzkonzeptes und stellt sicher, dass

- die Gültigkeitsdauer bzgl. EFZ, Schulungen, Verhaltenscodex etc. im Blick bleiben

- die Wirksamkeit der Präventionsmaßnahmen turnusmäßig überprüft und die Maßnahmen ggf. den Erfordernissen angepasst werden
- einmal jährlich Präventionsangebote geplant und terminiert werden.

Einmal jährlich werden die präventionsrelevanten Dokumente des Pastoralen Raumes auf ihre Gültigkeit hin überprüft. Dabei gelten folgende Fristen:

- Präventionsschulungen: Gültigkeit 5 Jahre
- EFZ: Gültigkeit 5 Jahre
- Unterschrift Verhaltenscodex: einmalig
- Unterschrift Selbstauskunftserklärung: einmalig

Aus- und Fortbildung

Um Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen in unserem Pastoralen Raum einen sicheren Ort geben zu können, müssen wir alle Personen, die im Pastoralen Raum aktiv sind, für das Thema sexualisierte Gewalt sensibilisieren und Handlungsoptionen vermitteln. Deshalb müssen alle in unserem Pastoralverbund aktiven Personen regelmäßig (mindestens alle fünf Jahre) zu diesem Thema geschult werden. Die Schulungsinhalte entsprechen dem jeweils gültigen Curriculum des Erzbistums Paderborn und werden von Schulungsreferentinnen und Schulungsreferenten durchgeführt.

Die Art des Engagements und der Arbeit bestimmt den Umfang der Präventionsschulung, die Einordnung orientiert sich am Curriculum des Erzbistums Paderborn.

Präventionsschulungen besuchen alle katechetisch Tätigen, Leitungen von Kinder- und Jugendgruppen (freie gemeindliche Kinder- und Jugendarbeit, offene Kinder- und Jugendarbeit, Messdiener...), alle, die Kinder und Jugendliche auf Übernachtungsfahrten begleiten und Verantwortliche von Aktionen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit (Sternsinger, Kinderbibeltage...).

Ehrenamtlich Tätige müssen vor einer Übernachtungsfahrt mit Kindern und Jugendlichen an einer Schulung teilgenommen haben.

Die Schulungen anderer Rechtsträger, die im Rahmen der Präventionsordnung handeln, können bei Vorlage der Teilnahmebescheinigung anerkannt werden.

Pastorale Mitarbeitende werden durch das Erzbistum Paderborn geschult.

Für die Schulung der Engagierten in den rechtlich selbstständigen Verbänden sind die Rechtsträger des Verbandes verantwortlich. Gibt es in Einzelfällen eine andere Handlungsweise, muss diese von den Präventionsfachkräften genehmigt werden.

Das Pastoralteam hat in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Gruppen dafür Sorge zu tragen, dass alle ehrenamtlich Aktiven gemäß diesem Schutzkonzept geschult werden.

Für die Einhaltung des Qualitätsmanagements sind die Leiter der Pfarreien im Pastoralen Raum Hamm zuständig.

4 Anlagen

1. Handlungsleitfaden – Grenzverletzung unter Teilnehmer*innen
2. Vermutungstagebuch
3. Selbstverpflichtungserklärung und Anerkennung des Verhaltenskodex
4. Hinweise zum Umgang mit Foto- und Filmmaterial nach dem Kunsturhebergesetz (Kunst Urhg)
5. Interne und externe Ansprechpartner bei begründeter Vermutung/Verdacht

Zusätzlicher Hinweis

Das Präventionsnetzwerk „Kein Täter werden“ (www.kein-taeter-werden.de) bietet an allen Standorten ein kostenloses und durch die Schweigepflicht geschütztes Behandlungsangebot für Menschen, die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen und deshalb therapeutische Hilfe suchen.

Pastoraler Raum Hamm-Mitte-Westen

Buschkampstr. 3

59077 Hamm

Deutschland

www.pvhmw.de